

Gehalten (Ort/Datum): Grindel, 7. März 2009

Text: 2. Chronik 30

Autor: Jan Kozak

Gottes Taten feiern

Abendmahl

Text

2.Chronik / Kapitel 30

01 Hiskia sandte Boten durch ganz Israel und Juda. Sie sollten das Volk zum Tempel nach Jerusalem einladen, um für den Herrn, den Gott Israels, das Passahfest zu feiern. ...

02 Der König, seine Beamten und die Versammelten in Jerusalem hatten beschlossen, das Fest im 2. Monat zu feiern.

03 Normalerweise fand es im 1. Monat statt. Aber bis dahin hatten sich noch nicht alle Priester für den Dienst im Heiligtum gereinigt. Auch konnte das Volk nicht in so kurzer Zeit nach Jerusalem kommen.

04 Darum waren der König und die Anwesenden damit einverstanden, das Passahfest zu verschieben.

05 Sie beschlossen, alle Israeliten von Beerscheba im Süden bis Dan im Norden einzuladen. Sie sollten nach Jerusalem kommen, um das Passahfest für den Herrn, den Gott Israels, zu feiern. Denn so, wie es im Gesetz des Mose vorgeschrieben war, hatte man es schon lange nicht mehr begangen.

06 Die Boten zogen mit den Briefen des Königs und seiner Beamten durch ganz Israel und Juda.

...

10 So zogen sie durch die Gebiete von Ephraim und Manasse bis nach Sebulon von einer Stadt zur anderen. Aber die Menschen dort lachten sie nur aus und verspotteten sie.

11 Nur einige Männer aus den Stämmen Asser, Manasse und Sebulon ließen sich aufrütteln und kamen nach Jerusalem.

12 Zu den Bewohnern von Juda redete Gott so eindringlich, daß sie einmütig der Bitte folgten, die der König und seine Beamten im Auftrag Gottes ausgesprochen hatten.

13 Im 2. Monat kamen sehr viele Menschen nach Jerusalem, um das Fest der ungesäuerten Brote zu feiern.

14 Sie beseitigten alle Götzenaltäre, die noch in Jerusalem standen. Auch die kleinen Altäre für die Räucheropfer entfernten sie und warfen alles ins Kidrontal.

15 Am 14. Tag des 2. Monats wurden die Passahlämmer geschlachtet. Diesmal hatten die Priester und Leviten sich rechtzeitig für den Dienst im Heiligtum gereinigt. Sie schämten sich, daß sie bisher so nachlässig gewesen waren. So konnten sie nun die Brandopfer im Tempel des Herrn darbringen.

16 Sie stellten sich so auf, wie es im Gesetz des Mose, des Mannes Gottes, vorgeschrieben war. Die Priester sprengten das Opferblut, das die Leviten ihnen brachten, an den Altar.

17 Viele Festbesucher aber hatten sich nicht nach der Vorschrift gereinigt. Die Leviten schlachteten die Passahlämmer für sie, damit ihre Opfer dem Herrn geweiht werden konnten.

18 Vor allem viele aus den Stämmen Ephraim, Manasse, Sebulon und Issaschar hatten sich nicht richtig gereinigt und aßen das Passahlamm nicht so, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist. Doch Hiskia bat Gott für sie: "Herr, vergib in deiner Güte jedem,

19 der von ganzem Herzen mit dir, dem Gott seiner Vorfahren, leben will. Vergib ihnen, auch wenn sie sich nicht so gereinigt haben, wie es für dein Heiligtum angemessen wäre!"

20 Der Herr erhörte das Gebet Hiskias und vergab ihnen.

21 Sieben Tage lang feierten die Israeliten, die nach Jerusalem gekommen waren, mit großer Freude das Fest der ungesäuerten Brote.

Tag für Tag lobten die Leviten und die Priester laut den Herrn mit ihren Instrumenten.

22 König Hiskia dankte den Leviten dafür, daß sie mit so viel Einsicht den Dienst für den Herrn verrichtet hatten. Die ganze Woche lang brachten die Israeliten dem Herrn Opfer dar und aßen gemeinsam die Opfermahlzeiten. Sie lobten den Herrn, den Gott ihrer Vorfahren.

23 Als die sieben Tage zu Ende gingen, beschloß die ganze Versammlung, das Fest um eine Woche zu verlängern. Voller Freude feierten sie weitere sieben Tage.

24 König Hiskia von Juda schenkte der Volksmenge 1.000 Stiere und 7.000 Schafe, und die höchsten Beamten gaben 1.000 Rinder und 10.000 Schafe. Inzwischen hatten sich sehr viele Priester für ihren Dienst gereinigt.

25 Alle, die gekommen waren, freuten sich, das Fest zu feiern: die Bewohner von Juda, die Priester und Leviten, die Israeliten und die Ausländer, die in Israel oder Juda lebten.

26 In Jerusalem herrschte so große Freude wie seit der Zeit König Salomos, des Sohnes Davids, nicht mehr.

27 Zum Schluß des Festes standen die Priester aus dem Stamm Levi auf und baten den Herrn um seinen Segen für das Volk. Gott im Himmel hörte ihr Gebet und gab ihnen, worum sie baten.

Predigt

Feiern mit guter Laune und viel Fleisch, ich kann mir gut vorstellen, dass die Juden zur Zeit Hiskias das Passahfest gern noch eine Woche verlängert haben. Wir kommen gerade von einem supertollen Urlaub aus Amerika zurück, haben dort Agnessas Familie besucht und auch viel gegessen, geredet und gefeiert. Agnessa hatte Geburtstag und außerdem gerade ihre Bachelorarbeit beendet. Wir hatten also gute Gründe zu feiern. Aber ehrlich gesagt: einfach dort zu sein und die Familie endlich wieder zu sehen, wäre Anlass genug zum feiern gewesen. Uns tat das gut! Den Alltag hinter sich lassen, alle Sorgen und Anstrengungen für eine Weile vergessen, zur Ruhe kommen, reden,essen, genießen, feiern.

Für die Juden in unserem Bibelabschnitt war dieses Passahfest noch viel mehr als Jahresurlaub bei der Familie. Seit den Tagen

Salomos hatten sie nicht mehr so Passah gefeiert, mindestens 215 Jahre lang! Kein Wunder also, dass ihnen eine Woche nicht genug war. Hinter ihrer Feierlaune steckte allerdings mehr, als der Wunsch nach einer tollen Party. Ich möchte mit euch heute Morgen versuchen nachzuvollziehen, was das Passahfest für die Menschen damals bedeutet haben mag und warum es dazu kam, dass sie so lange Zeit darauf verzichtet hatten. Ich bin auch davon überzeugt, dass wir aus dieser Geschichte Parallelen zu unserm Leben heute ziehen können. Fangen wir also an.

Was mich wirklich wundert, ist, warum die Leute damals 215 Jahre auf das Passahfest verzichtet haben. Ich meine, jeder feiert doch gerne! Da sind wir uns vermutlich einig. Die Frage ist nur, aus welchem Anlass und wie. Feste gliedern unsere Zeit. Sie helfen uns, das Leben handhabbarer zu machen.¹ Darum nennen manche wohl schon das periodische Wochenendbesäufnis „feiern“. Wenn es keine anderen vom Alltag abgehobenen Zeiten gibt, muss eben der Alkohol herhalten.

Linguistisch allerdings wurzeln unsere Worte „Fest“ und „Feier“ im lateinischen *fanum*, was das Religiöse meint. Für die Hebräer bedeutete das Wort Fest (*moed*) einen fest-gesetzten Zeitpunkt für die Begegnung mit Gott. Ich mag den Gedanken, dass hier vom Wortsinn her feiern ohne Gott gar nicht möglich ist. Gott ist immer der erste Gast, wenn nicht der Gastgeber, wenn es darum geht, unserer Zeit und unserem Leben durch das Feiern Bedeutung zu geben. Er möchte dabei sein und im ganz positiven Sinne mit feiern.

So war auch das Passahfest für die Juden ein Gedenkfest für Gott und ihre wunderbare Befreiung aus der Sklaverei. Gott hatte machtvoll eingegriffen und die Ägypter geplagt. Trotzdem wollten die ihre Sklaven nicht ziehen lassen. Am Ende verloren alle Erstgeborenen, die nicht unter den Schutz Gottes gestellt wurden, ihr Leben. Lämmerblut an den Türpfosten konnte das verhindern. Das war der Beginn des Passahfestes, bei dem dann jährlich Lämmer

¹ Wikipedia zu „Fest“.

geschlachtet und im Familienkreis verspeist wurden. Dieses Fest sollte die Juden daran erinnern, was Gott für sie getan hatte.

Zur Zeit des großen Königs Salomo scheint dieses Fest das letzte Mal wirklich gefeiert worden zu sein. In dieser Zeit blühte das Volk. Es war auf seinem geschichtlichen Höhepunkt. Politisch, geographisch und wirtschaftlich gab es keine bedeutendere Zeit als die Salomos. Nach seinem Tod spaltete sich das Volk, entfernte sich immer mehr von Gott und verlor an Einfluss.

Es gab scheinbar immer weniger Leute, die sich daran erinnerten, wie wichtig Gott sein Volk war und was er für sie getan hatte und noch immer tun wollte. Statt sich auf seine Hilfe zu verlassen, suchten sie nach anderen Sicherheiten. Dieses Bestreben finden wir beim Volk Israel ständig. Gott zeigte ihnen immer wieder, wie sehr er sich um sie sorgt. Er brachte sie trockenen Fußes durchs Meer, Vernichtete ihre Feinde, organisierte Nahrung und Wasser in der Wüste – sie aber bauten ein goldenes Kalb und beteten es an. DAS konnte man schließlich sehen. Etwas handfestes. Auch später in der Zeit der Richter sorgte Gott für sein Volk, wenn sie ihn darum baten. Oft genug versuchten sie ihr Glück allerdings mit den hölzernen und steinernen Göttern anderer Völker. Und schließlich verlangten sie nach einem König. Jemand, der Stärke und Schutz personifizierte. Ein starker Repräsentant. Unter den 40 Königen, die Israel und Juda dann in den etwa 400 Jahren bis zur Gefangenschaft in Babylon regierten, waren genau 6, die zum Wohl des Volkes handelten.² 6 aus 40, kein ermutigendes Verhältnis!

Eigentlich wollte Gott der König für sein Volk sein. Er hatte sich nichts sehnlicher gewünscht, als dass sie mit all ihren Freuden, Problemen und Sorgen zu ihm kommen. Nicht erst dann, wenn wieder mal sämtliche Götzen versagt und kriegerische Nachbarvölker ihnen jahrelang die Ernte gestohlen hatten. Sie aber vergaßen Gott immer dann, wenn es ihnen gut ging und fanden auch in schlimmen Zeiten nur schwer zu ihm zurück.

² David, Salomo, Jeschafat, Usija, Hiskija, Josia – alles Könige von Juda.

Ich frage mich, ob wir so anders sind, als das Volk damals? Worauf bauen wir? Was bietet uns Sicherheit? Wir wissen heute, dass Götter aus Holz oder Stein nichts mit einer guten Ernte oder dem Wetter zu tun haben. Wetter und Ernte können wir berechnen, verändern, verbessern. Wir verstehen die Zusammenhänge und selbst eine schlechte Ernte hier in Deutschland würde uns keine schlaflosen Nächte bereiten. Unsere Existenz wäre nicht bedroht.

Wir Bürger der westlichen Welt haben uns daran gewöhnt, die meisten Variablen unseres Lebens im Griff zu haben. Uns geht es wunderbar. Wir fühlen uns sicher und schauen einer stets komfortableren Zukunft entgegen. Das Motto lautet Wachstum. Das Mittel dazu ist der freie Markt. Einzig unsere Gesundheit und unsere Sterblichkeit begrenzen uns. Noch. Unser Vertrauen in die Forschung ist groß. Gott? Wir brauchen keinen Gott. Auch keine Götzen. Wir regeln die Dinge selbst.

Ich habe allerdings den Eindruck, dass viele unserer Sicherheiten und Sicherungssysteme gerade bröckeln. Der freie Handel macht den Globus zum Marktplatz und bindet uns als Menschheit aneinander. Unsere Fehlentscheidungen haben Auswirkungen auf der anderen Seite der Erde und umgekehrt. Klimawandel und Wirtschaftskrise bereiten uns Kopfzerbrechen. Wer kann uns Sicherheit bieten? Politiker? Die Wissenschaft? Gold? Kann ich mich noch darauf verlassen, dass ich einmal Rente ausgezahlt bekomme? Werde ich nächstes Jahr noch Arbeit haben? Was ist eine Lebensversicherung oder mein Bausparvertrag noch wert, wenn der Finanzmarkt tatsächlich zusammenbrechen sollte? Ganz zu schweigen von eventuellen Aktien.

Ich fand es erschreckend, in Amerika durch fast menschenleere Einkaufszentren zu gehen, in denen es schon viele leer stehende Läden gibt. Vor drei Jahren, als ich das letzte mal dort war, sah das noch ganz anders aus.

Die Kontrolle scheint uns aus der Hand zu gleiten. Das ist schwer zu ertragen. Der Ratiopharm-Gründer Adolf Merckle zog da Anfang des Jahres den Freitod vor. Andere versuchen wenigstens im

Absturz noch First-class zu reisen: wenn man als Chef einer Pleite-Bank schon seinen Posten räumen muss, dann soll doch bitte das Millionengehalt weitergezahlt werden, natürlich auch mit Staatsgeldern. Das meint zumindest Ex Banken Chef Funke und verklagte seinen früheren Arbeitgeber. Und ist das nicht sein gutes Recht? Zumindest offenbart es eine konsequent egoistische Einstellung, bei der es darum geht zu raffen und festzuhalten was auch immer greifbar ist und dabei jede Verantwortung von sich zu weisen. Das perverse, leider viel zu verbreitete Extrem der freien Wirtschaft.

Es nützt uns nichts, angesichts der auch auf uns zukommenden Krise und unserer Angst davor, empört über das Versagen und den Egoismus maßloser Manager zu lamentieren. Wenn wir es doch tun, halte ich das für ein Indiz dafür, dass wir selbst Teil des Systems sind und darauf gebaut haben. Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich muss zugeben, dass auch ich gern spekuliert und gescheffelt hätte, wenn sich nur Gelegenheiten geboten hätten. Bedeutet Kapital und Besitz nicht Sicherheit? Wir werden sehen...

Das fatale ist doch, das wir uns eine Sicherheit vorgaukeln, die sich in wenigen Augenblicken in nichts auflösen kann. Ich erinnere an Jesu Gleichnis vom Reichen Kornbauern.³ Er war so zufrieden mit seinen gefüllten Scheunen und meinte, nun könne ihm nichts mehr passieren. Und dann ereilte ihn in der Nacht der Tod. Nicht umsonst warnt Jesus, dass eher ein Kamel durch das Nadelöhr geht, als das ein Reicher in den Himmel kommt.⁴ Reichtum lässt uns vergessen, worauf es wirklich ankommt.

Darum möchte ich das Positive an der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise sehen. Sie rückt Wertigkeiten zurecht und hinterfragt unsere Werte. Sie zeigt, was bzw. wer wirklich trägt.

Meine Schwiegereltern leben seit einigen Jahren in den USA. Mein Schwiegervater, hatte sich ein kleines handwerkliches Geschäft aufgebaut, weil sein deutsches Studium ohne gute Englischkenntnisse dort nichts wert war. Das war nicht leicht für ihn und er konnte sich

³ Lukas 12,16ff.

⁴ Matthäus 19,24.

immer gerade so über Wasser halten. Er hat jahrelang mit Gott gerungen und sich gefragt, warum er ihm nicht hilft. Als dann nach ein paar Aufträgen die Bezahlung ausblieb, war er wirklich verzweifelt. Auf Reserven konnte er noch nicht zurückgreifen. Gerade in dieser Zeit bekam er von einem Bekannten eine feste Anstellung angeboten. Seit letztem Herbst hat er nun eine Arbeit, die ihm Spaß macht, Anerkennung bringt und ein gutes Gehalt. Er ist glücklich, und weiß, dass er als Handwerker im privaten Bereich keine Chance mehr hätte, jetzt, wo die Krise deutlicher zu spüren ist. Wir als Familie sehen seinen neuen Job als ein Geschenk von Gott. Meine Schwiegereltern werden dabei sicher nicht reich. Aber für sie ist gesorgt. Sie sind dankbar.

Ich hatte hier vor einiger Zeit ja schon die Geschichte meiner Mutter erzählt.⁵ Auch ihre wirtschaftliche Situation war ausweglos. Trotzdem baute sie auf Gott und wurde reich gesegnet. Wir haben erlebt, dass auf ihn Verlass ist.

So ist Gott! Er wünscht sich nichts sehnlicher, als eine gute Beziehung zu jedem von uns Menschen. Die Bibel macht von der ersten bis zur letzten Seite deutlich, wie Gott darum kämpft, von uns verstanden und geliebt zu werden. Er tut das nicht, weil er von unserer Liebe abhängig wäre oder jemanden bräuchte, der ihm sagt, was für ein feiner Kerl er ist. Er tut es, weil wir ihm so wichtig sind! Er liebt uns! Von ganzem Herzen, ungeteilt, mit aller Kraft und bis in die letzte Konsequenz.

Die Bibel ist voll von Liebesbeweisen Gottes. Die Befreiung seines Volkes aus der Sklaverei in Ägypten ist nur einer davon. Sein größtes Liebesgeschenk an uns ist er selbst. Als Jesus lebte er auf dieser Erde, um uns nahe zu sein. Um unsere Schulden zu tilgen, setzte er sein Leben ein. Das nenne ich Verantwortung übernehmen!

Jesus starb, damit wir als Kinder Gottes frei von den Zwängen der Sünde werden. Kind Gottes sein heißt, dass er sich auch um unsere Erziehung und unseren Unterhalt kümmert. Wir müssen unsere Sicherheiten nicht selbst aufbauen. Unser Leben hängt nicht von

⁵ Siehe Predigt vom 9.8.2008 – „Wer bittet, dem wird gegeben“.

materiellen Dingen und irdischem Erfolg ab! Nicht zuletzt bedeutet Kind Gottes zu sein, auch sein Erbe zu sein. Ich bin mir nicht sicher, ob ich irgendwann einmal Rente ausgezahlt bekommen werde. Aber ich vertraue felsenfest darauf, dass eine Wohnung in Gottes Reich für mich bereit steht. Jesus hat das versprochen.⁶

Diese Aussicht und diese Sicherheit im Glauben dürfen wir haben, weil auf Jesus verlass ist. Sein Tod hat uns juristisch freigegeben. Manchmal ist es für uns nur schwierig, diesen Freispruch wirklich anzunehmen und uns immer wieder daran zu erinnern. Wir vergessen nur allzu leicht. Wir vergessen, was Gott für uns getan hat, und die Gefahr ist groß, dass wir Gott in unserem Leben keine Rolle mehr spielen lassen. Wir selbst machen uns dann mit unnötigen Sorgen das Leben schwer und verzweifeln, statt Gott zu Wort kommen zu lassen. Auch das habe ich in meiner Familie schon mehrfach erlebt, obwohl wir es eigentlich besser hätten wissen können.

Und manchmal wird derjenige, der an Gottes große Taten erinnert, sogar verlacht und verspottet. Die Boten des Königs Hiskia erlebten das bei den Stämmen Ephraim, Manasse und Sebulon. Obwohl es denen nach ihrer Niederlage gegen die Assyrer so schlecht ging, konnten sie über die Einladung zur Gedenkfeier an Gottes Befreiungsaktion nur lachen. Ich weiß nicht, ob es ein verzweifelt oder ein überhebliches Lachen war. Von Gott erwarteten sie jedenfalls nichts.

Trotzdem kam – wenn auch mit einer Woche Verspätung – eine große Menschenmenge zu Hiskias Passahfest zusammen, die meisten aus dem Stamm Juda. Was mich begeistert ist, welche Wirkung dieses Fest auf diese Versammlung hatte. Zuerst wurde der Tempel auf Vordermann gebracht. Alle Verantwortlichen – die Priester und Leviten – packten mit an und so war das nach 16 Tagen erledigt. Sämtliche Götzen und ihre Altäre verschwanden auf die Müllkippe. Auch die Herzen und Gedanken wurden von Altlasten befreit. Grund sich zu schämen gab es offenbar genug, doch das wurde vor dem Fest

⁶ Johannes 14,2f.

aus der Welt geschafft. Manche Gäste hatten völlig verlernt, wie man Passah feiert und hielten sich nicht an die Regeln. Trotzdem durften sie mitfeiern, weil sie mit ganzem Herzen bei der Sache waren und es einfach nicht besser wussten. Es wurden laute Loblieder für Gott gesungen und Musik gemacht. Essen gab es in Hülle und Fülle – der König hatte großzügig gespendet. Es muss eine euphorische, ausgelassene, fröhliche Stimmung gewesen sein, etwas ganz besonderes, was diese Menschen dort erlebten. Das Jahrhundertfest. Endlich ahnten sie wieder, was es heißt, Gottes Volk zu sein. Davon waren sie so begeistert, dass sie gleich eine zweite Woche feierten.

Jesus wusste, dass wir Menschen immer wieder eine Erinnerung an seine Taten für uns brauchen. Die Israeliten wurden durch das Passahfest erinnert, dass Gott auf ihrer Seite ist. Aus dem gleichen Grund feiern wir Abendmahl. Unsere Rettung kommt nicht von Lämmerblut an den Türpfosten, sondern durch Jesu Blut an den Pfosten des Kreuzes. Um uns daran zu erinnern, erneuerte Jesus das Passahfest vor seinem Tod und nannte es Abendmahl. Er forderte seine Nachfolger auf, Wein und Brot untereinander auszuteilen, als Symbol für sein vergossenes Blut und seinen geopfertem Körper. Er bittet uns, dieses Fest zu feiern und dabei an ihn zu denken. Abendmahl ist ein Fest für Jesus!

Etwas ist mir noch aufgefallen: Gott hatte offenbar nichts dagegen, dass sein heiliges Fest so ausgelassen und fröhlich gefeiert wurde. Sich schämen und innerliche Umkehr gehören natürlich auch zu einem solchen Fest, aber wenn wir dabei stehen bleiben, verpassen wir, was Gott sich eigentlich für uns wünscht: Befreiung, von dem was uns belastet und Freude! Nun feiern wir Norddeutschen sicher anders als die Juden damals, aber auch unsere Freude beim Abendmahl darf man uns ruhig ansehen! Gott hat unglaubliches für uns getan!

Dieses Fest möchte genau das erreichen, was wir uns als Gemeinde zum Jahresschwerpunkt gewählt haben: Einander erzählen und uns erinnern, was Gott für uns getan hat. Das ist so wichtig! Gott möchte für uns sorgen, wenn wir ihn nur lassen. Uns zu erinnern, was er schon großartiges für uns getan hat, kann uns helfen, ihm diese

Chance immer öfter zu geben. Wir lernen, ihm zu vertrauen. Und Vertrauen ist die Basis jeder guten Beziehung.

Wer Gott vertraut, wird auf ihn bauen. Wer ihm vertraut, erwartet mehr von ihm. Er freut sich auf ihn und mit ihm. Er kann mit seinen Sorgen und seiner Angst zu ihm kommen und darf wissen, dass nichts und niemand ihn je klein kriegen wird. Kein Klimawandel, keine Wirtschaftskrise, keine Arbeitslosigkeit, keine persönliche Krise. Wer auf Gott vertraut, wird in jeder Situation und auch im Angesicht des Todes immer noch Kind Gottes sein – mit allen Rechten, die dazu gehören. Leute, dass ist unser Vorrecht. Um uns daran zu erinnern, feiern wir jetzt das Abendmahl.